

Soziologische Kommunikationstheorien

Kommunikations-, Medien- und/oder Informationsgesellschaft, die rasante Verbreitung und wachsende Relevanz von Massenmedien sowie der durchgreifende gesellschaftliche Wandel durch Computer- und Internettechnologie verlangten gerade von der Soziologie, dass sie sich mit Kommunikation grundlegend befasst und sie diese Dimension sozialen Handelns zum „zentralen Leitbegriff“ ihrer Theoriebildung erhebt – so der wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Fern-Universität Hagen in der Einleitung des vorliegenden Werkes. Ja, sogar einen regelrechten „communication turn“ habe man in der Soziologie bereits ausgemacht; und als Bezugs- wie als Legitimationsgrößen werden ebenso Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns wie Luhmanns Systemtheorie und etliche ethnomethodologische und phänomenologische Ansätze angeführt (S. 12). Diese theoretische Vielfalt will der Verfasser in diesem ersten Band – ein zweiter mit einer systematischen Soziologie der Kommunikation soll folgen – aus soziologischer Sicht nicht nur (erneut) darstellen, sondern auch nach einer strukturellen Matrix von Kommunikation dahin gehend ordnen, um Fragen zu beantworten in der Art: „Wie ist Kommunikation möglich?“, aber auch, um in die allgemeine soziologische Theoriebildung überhaupt einzuführen. Denn nach seiner Überzeugung ist Kommunikation „dasjenige Basiskonzept [...], welches die höchste integrative Kraft aufweist und solche konkurrierende Basiskonzepte wie ‚Handlung‘, ‚Wissen‘,

‚Kultur‘ oder neuerdings ‚Medien‘ nochmals seinerseits zu fundieren vermag“ (S. 15f.). Dieser Prämisse dürften nicht alle Soziologen folgen, und auch Schützeichel vermag sie in diesem Überblick – dies als Fazit vorweg – beileibe nicht so überzeugend zu begründen und zu verifizieren, wie er sie eingangs vorbringt. Denn auf Handeln – zumal in seiner kommunikativen Dimension – rekurriert er kaum weniger als auf Kommunikation, und oft genug verwenden seine theoretischen Gewährsleute die beiden Kategorien (und manch andere) unbedacht, selten erklärtermaßen synonym. Seine Durchsicht startet Schützeichel wie in vielen solcher Einführungen mit den einfachen Kommunikationsmodellen, angelehnt an das technische von Shannon und Weaver. Sodann streift er den umstrittenen Informationsbegriff, den viel verwendeten Terminus des Codes, fügt Watzlawicks Axiome hinzu, befasst sich mit den Grundlagen der Zeichentheorie, wozu er auch Humboldts Sprachtheorie, Peirces Semiotik, de Saussures Zeichen- und Bühlers Organonmodell, Jakobsons Definition von Kommunikationsfunktionen und Morris' Erweiterung auf die Pragmatik rechnet. Dann folgen Ausführungen zum Verhältnis von Kommunikation und Hermeneutik und endlich einige Hinweise zur Sprachsoziologie. Die Hauptkapitel werden jeweils mit einer Zwischenbilanz beendet. Die erste stellt heraus, dass „direkte Anschlüsse der Soziologie an die dargestellten Theorien [...] eher selten sind“ (S. 51).

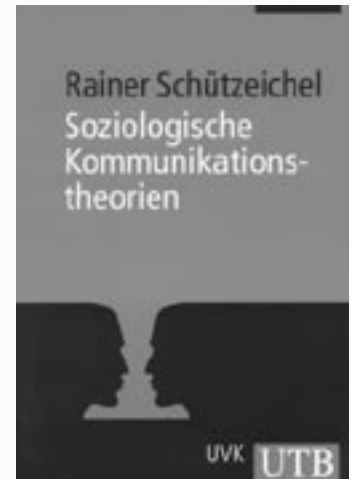
Daher strebt Schützeichel die soziologische Fundierung von Kommunikation in seinem dritten Kapitel selbst an, in dem er

ein „Grundmodell“ skizziert und etliche grundlegende Begriffe definiert (die sich außerdem noch in einem Glossar und – noch erweitert – in einem Register wiederfinden). Doch eigentlich wird Kommunikation nur in einige Dimensionen wie Prozessualität, Selektion, Sozialität, Wissen und Medien ausdifferenziert, die Schützeichel in seinem letzten Kapitel kaum aufschlussreicher und empirisch plastischer nochmals aufgreift. Aber in ihrem Bedingungsgefüge, hinsichtlich ihrer Risikofaktoren und Chancen in gesellschaftlichen Konstellationen („Wie ist Kommunikation möglich?“) buchstabiert er Kommunikation nicht neu aus. Als „rein deskriptives“, mit nur beschränkter „analytischer Kraft“ kennzeichnet der Autor sein „Modell“ selbst (S. 60); daher überrascht es wenig, wenn er es bei seiner weiteren Darstellung oft aus dem Blick verliert. Diese befasst sich im Folgenden mit Mead und dem symbolischen Interaktionismus, mit Schütz, Luckmann und der Phänomenologie, mit Garfinkel, Sacks und der Ethnomethodologie, mit Habermas und seiner Theorie des kommunikativen Handelns, mit Luhmann und seiner systemtheoretischen Kommunikationssicht (der Schützeichel bisweilen ebenfalls zuneigt), mit Esser und der nutzenmaximierenden Rationalität der Kommunikation und endlich mit Bourdieu und seinem Konzept kultursoziologischer Kommunikation. Ohne Frage, Schützeichel hat die Klassiker studiert und versteht sie unter dem Fokus von Kommunikation kompakt und kundig zu referieren. Jeweils angefügte Basisliteratur motiviert zum weiteren Studium. Gewiss, mancher wird diesen oder jenen Aspekt ver-

missen, Zuspitzungen anders akzentuieren, manche Nuance anders sehen und dies und jenes vermissen – solche Vorhaltungen muss jeder sekundär-analytische Text gewärtigen, zumal es inzwischen viele Einführungen in die Kommunikationstheorie gibt. Aber die Neigung, umfangreiche Originalwerke zu lesen, ist ja ohnehin nicht mehr sehr verbreitet. In fünf „Exkursen“ umreißt Schützeichel außerdem noch weitere Begriffe und theoretische Ansätze aus Sprachphilosophie und Kommunikationstheorie (wie z. B. Konversation, kommunikative Reflexivität, Sprechakt[theorie], Interpretation oder Sprachspiel), ohne dass allerdings hinlänglich klar wird, in welchen Zusammenhängen sie stehen und welche theoretischen Bezüge sie verkörpern. Wie Notizen aus Zettelkästen stehen sie dazwischen. So verfestigt sich der Eindruck einer beachtlichen Referatsleistung, aber die angekündigte soziologische Grundlegung über die „Bedingungen für die Möglichkeit von Kommunikation“ (S. 61 f.) bleibt unverbunden und bruchstückhaft. Zwar exemplifiziert Schützeichel seine Ausführungen wiederholt an typischen Kommunikationssituationen eines Beispiel-Ehepaars Schmidt, doch auch deren soziale, psychische, kulturelle Umstände werden nicht erschöpfend, im Sinne eines soziologischen Ansatzes, aufgeführt. Vollends muss sich der Autor – zumal im Blick auf die annoncierte Fortführung – fragen, ob sich gerade eine soziologische Perspektive heutzutage noch fast ausschließlich auf die personale, direkte Kommunikation und die (mündliche) Sprache als Medium konzentrieren kann

oder vielmehr weiter in strukturelle und technologische Dimensionen ausgreifen muss. Die aktuellen gesellschaftlichen Themen und analytischen Schlagwörter hat der Autor ja eingangs genannt, aber analytisch bearbeitet hat er sie nicht. Dabei ist der Literaturmarkt ja mit einschlägigen Diagnosen, aber auch mit kühnen Spekulationen übertoll. Fast wie ein erratischer Block aus theoretischen Urzeiten ragt Schützeichels Überblick da heraus. Dies kann angesichts allzu eilfertiger und kurzzeitiger Entwürfe mitunter förderlich und orientierend sein; doch jede Theorie und Übersicht muss zugleich erweisen, dass und was sie an zeitgenössischen sozialen Entwicklungen und Gegenständen zu erklären imstande ist. Solche Beweise stehen für Schützeichel noch aus, sein soziologisches Kommunikationsmodell hat den Gegenwartstest noch vor sich.

Hans-Dieter Kübler



Rainer Schützeichel:
Soziologische Kommunikationstheorien (UTB/M, Band 2623).
Konstanz 2004: UVK
Verlagsgesellschaft mbH.
383 Seiten, 19,90 Euro